

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in S. Regau bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Aulbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blärl bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Inserate aller Art
werden in der Sternstädterischen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien befragen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zim-
mer, Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
L. Riemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

N^o. 113.

Sermannstadt, Mittwoch den 17. Mai 1882.

97. Jahrgang.

Des h. Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt
Freitag (19. Mai).

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 16. Mai.

Die Minister Graf Kálnoky, Graf Blylandt-Rheidt, Josef v. Szilágyi, Graf Taaffe und Tisza hatten am 13. d. in Budapest im Palais des Ministerpräsidenten eine längere Konferenz, welche am 14. d. fortgesetzt wurde. Die Minister Tisza, Graf Kálnoky, Graf Blylandt-Rheidt und Graf Taaffe wurden am 13. d. Vormittags von Sr. Majestät in besonderen Audienzen empfangen. — Die Anwesenheit des österreichischen Landesverteidigungs-Ministers Grafen Welfersheim in Budapest steht, wie die „Budapester Correspondenz“ erzählt, in gar keinem Zusammenhang mit den jetzt dort stattfindenden gemeinsamen Ministerkonferenzen. Graf Welfersheim kam nach Budapest, um bezüglich mehrerer Angelegenheiten seines Ressorts mit dem ungarischen Honore-Minister zu conferiren; unter diesen ist die wichtigste die Feststellung jener Verfügungen, welche die beiderseitigen Regierungen in Angelegenheit der ständigen Unterthänigkeit der Wittwen und Waisen der bei dem jüngsten Aufstande im Süden der Monarchie gefallenen Soldaten durchzuführen beabsichtigen. Es ist zwar ein umfangreicher Gesegenswurf ausgegearbeitet, der im Allgemeinen die Unterthänigkeit der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen regeln wird, nachdem aber dieser Gesegenswurf nicht so bald zum Gesetze werden kann, beabsichtigen die beiderseitigen Regierungen, von der Legislative die Ermächtigung zu verlangen, für die Unterthänigkeit der Hinterbliebenen der jüngst in Dalmatien und der Herzegovina Gefallenen bestimmte Summen aufwenden zu können.

Die Vorarbeiten für die Rekrutierung sind in den occupirten Provinzen vollständig durchgeführt. Eine amtliche Verlautbarung, durch welche die Affentierung in Bosnien für den 24. Mai anberaumt wird, steht unmittelbar bevor.

Föderalistische Blätter melden, daß Dr. Adolph Fischhof die Absicht habe nach Wien zu kommen, um hier in einer Versammlung ein politisches Programm zur Bildung einer neuen deutsch-demokratischen Partei zu entwickeln. Die idealen Ausgleichsideen Fischhofs sind seit Jahren bekannt, und nicht minder bekannt ist, wie wenig durchführbar sich dieselben bisher in der Praxis erwiesen haben. Umso mehr sollte es uns wundern, wenn jetzt, nachdem Taaffe den Ausgleich auf seine Art practisch gemacht und den Deutschen in Oesterreich demonstret hat, was derselbe bedeutet, Fischhof aus seiner Zurückgezogenheit hervortreten sollte.

Alle Berliner Blätter widmeten der am 11. d. abgelaufenen Legislatur-Periode des preussischen Landtages eingehende Betrachtungen. Es war die Periode der clerical-conservativen Allianz, und trotzdem hat noch in seiner Schlussrede Herr v. Puttkammer als Vice-Präsident des preussischen Staatsministeriums nicht umhin gekonnt, den Abgeordneten eine schlechte Genur auszustellen. Dafür ist am 10. d. im deutschen Reichstage bei der Fortsetzung der General-Debatte über das Tabakmonopol der Spieß umgedreht worden, und die Reichsregierung hat scharfe Worte zu hören bekommen. Am 13. d. dürfte die Polemik noch um einen Ton erhöht worden sein, da der Abgeordnete Richter zum Worte gemeldet war.

Frankreich und England haben die Möglichkeit einer englisch-französischen Truppen-Expedition in Egypten bereits in's Auge gefaßt, und der französische Kriegsminister hat Auftrag erhalten, einen Mobilisierungsplan zu entwerfen und sich mit England in Contact zu setzen. Der Flotten-Commandant hat zwar noch keinen Befehl zum Abjagen erhalten, derselbe kann jedoch jeden

Augenblick ertkeilt werden. Das Ergebnis des jüngsten Ministerrathes wurde sofort dem englischen „Foreign Office“ telegraphisch mitgetheilt.

Der französische Senat nahm die Handelsconvention mit Oesterreich-Ungarn an.

Zur Verstärkung und Verproviantirung des tunesischen Geschwaders ist in Toulon ein Panzerschiff und ein Transport-Dampfer in Ausrüstung begriffen.

Man erwartet in Paris die Lösung der ägyptischen Wirren in kürzester Zeit. Man hofft, daß die nächsten Stunden die Situation klären werden. Da Frankreich und England entschlossen sind, ihre Flotten nach Alexandria zu schicken, hat die Türkei durch die Vermittlung Deutschlands den Wunsch ausgedrückt, an der Flotten-Demonstration theilzunehmen. Dieser Wunsch wurde in Berlin nicht ungünstig aufgenommen und der heutige Ministerrath in London soll endgültig darüber entscheiden. Jedenfalls hat Admiral Conrad, der vor Tunis stationirt, Befehl erhalten, sich bereit zu halten, um vor Alexandria im Verein mit englischen Schiffen zu erscheinen. Zugleich soll Admiral Kraus in Toulon eventuell die Transport- und Ausschiffungs-Escadre commandiren. Tewfik Pascha soll Kheidive bleiben und Arabi Pascha dürfte baldigt auf die eine oder die andere Weise vom Schauplatz verschwinden; Scherif Pascha kehrt dann auf seinen Posten zurück. Bezeichnend ist, daß die ägyptischen Fonds nicht zurückgegangen sind und daß die Emission des Crédit Foncier Egyptien, welche am 25. Mai stattfindet, nicht aufgeschoben ist. Die Haute Banque glaubt also an ein baldiges Ende der Krise. In Bankierskreisen glaubt man an die Abhebung Tewfik's und Ernennung Salim's zum Kheidive.

Es gilt in Sophia bereits als zweifellos, daß Staatsrath Sitarow seinen Posten in Sophia verlassen wird. Als Gerent der russischen Agentie werde bis auf Weiteres der neue Secretär Arsenieff fungiren. Auch ein zweites Mitglied der Agentie, Kloppenburg, soll eine andere Verwendung erhalten, da der Mißerfolg der drei Inhaber des russischen Agentiepostens in Sophia, welche einander in raschem Wechsel ablösten, hauptsächlich ihm und seiner Einflußnahme zuzuschreiben sein soll.

Homerule.

(Schluß.)

Aus Irland recrutirte Jacob II. die Truppen, die er im Lager auf der Haide von Hunslow bei London zusammenzog, um sie dann William III. nach dessen Landung entgegenzuschicken; der Dranier bildete auf seinem Marsche von Porby gegen die Hauptstadt fluger Weise seinen Vortrab aus englischen Emigranten, nicht aus holländischen Regimentern, so daß der britische Nationalstolz sich nicht verlegt fühlte, sondern umgekehrt laut aufjubelte als „die Engländer die Iren geschlagen.“

Freilich brach über die Insel eine Zeit des Entsetzens herein, da William an der Boyne in Irland endlich den, mit französischer Hilfe zurückkehrenden Stuart aufs Haupt geschlagen und für immer nach Saint Germain vertrieben. Wird deshalb ein vernünftiger Mensch bezagen, daß es Jacob II. nicht gelang, den Dranier zu stürzen und sein Vaterland als Satrap Ludwig's XIV. dem Jesuitismus und Despotismus, Europa aber der Universalherrschaft des „roi soleil“ zu überantworten? Nein, die Irländer haben allerdings ihre Vergehen gegen den Geist nationaler, religiöser, politischer Freiheit schwer, fast zu schwer gebüßt; aber mit der Austilgung aller geistigen und bürgerlichen Freiheit wäre das Wohlbefinden der Insel denn doch zu theuer erkauft gewesen?

Was sich heute in und mit Irland begibt, ist im Grund nur eine Wiederholung, in manchen Punkten zugleich auch eine Ergänzung

des Ganges, den die Ereignisse dort vor hundert Jahren genommen. Als der Krieg mit Nordamerika das Ministerium North gezwungen, die Insel von Truppen zu entlösen, beschloß das Dubliner Parlament in College Green 1779 die Bildung von Freiwilligen-Corps, nicht sowohl gegen einen Landesfeind, als dem verhassten Cabinet gegenüber.

Wie jenseits des Oceans Engländer und Eingeborene, so waren auch jenseits des Sanct Georgs-Canals Angelsachsen und Irländer einig, sich nicht länger dem Machtgebote einer in London willkürlich zugeschnittenen Colonialpolitik zu fügen. Die geängstete Regierung mußte 1772 die alten, schon von den ersten Tudors her datirenden, bei dem Antritt des Hauses Hannover erneuerten Statute widerrufen, welche das Dubliner Parlament in einem, dem englischen Parlamente untergeordneten Landtag verwandelt hatten. Die Parlamente in College Green und in Westminster sollten fortan ebenbürtig neben einander bestehen; das erste sollte in keiner Weise mehr von dem andern abhängig sein.

Zwei legislative Versammlungen mit der Entscheidung über Krieg und Frieden der Krone unterstellt — das war eine Ordnung, die nothwendig über kurz oder lang entweder vollständige Trennung oder vollständige Vereinigung zur Folge haben mußte“, sagt ein Kenner wie Pauli in seiner „Geschichte Englands“.

Es bestand jetzt in Irland ein selbständiger parlamentarischer Staat nur durch Personalunion mit dem Nachbarreiche verbunden, und doch in so unfertiger Lage, daß aus dem Dubliner Parlamente niemals ein Ministerium hervorging, sondern das aus dem Parlamente von Westminster entsprungene Cabinet auch die irische Regierung fortführte.

Eine kleine fremde anglicanische Schaar hatte drei Viertel des Grundbesitzes, die Staats- und Communalämter, die Sitze in beiden Häusern, das Privilegium zur Wahl und Verlesung für dieselben in Händen, während die zahlreiche Urvölkerung, wie viele auch von den alten Straßgesetzen schon außer Kraft getreten waren, in dem Zustande trostloser Unterdrückung beharrte.

Diese Situation war offenbar unhaltbar und erwies sich denn auch so, als 1797 Hoche und Humbert mit französischen Truppen landeten und von den Irländern, an denen natürlich die Aufregungen der Revolution ebensowenig spurlos vorübergegangen waren, wie die des nordamerikanischen Krieges, mit Begeisterung empfangen wurden.

Gräßlich waren die Schreckensscenen, die nunmehr nach Niederwerfung der Rebellion über die Insel hereinbrachen. Pauli will nicht entscheiden, wer Wolf und wer Bluthund gewesen, die Orangemen oder die United Irishmen?

So viel aber war dem Minister Pitt klar, daß es auf diese Art unmöglich weiter gehen könne; und daß ein völlig unabhängiges Parlament in Dublin zu unerträglichen Consequenzen für den Krieg mit Frankreich führen müsse, begriff man auch in Westminsterhall.

In College Green ward die Zustimmung beider Häuser zur Union einfach erkaufte, wie denn überhaupt, während des achtzehnjährigen Dualismus, in Irland nie anders regiert worden ist, als mittelst eines colossalen Bestechungsapparates für Deputirte und Peers.

So kam am Neujahrstage 1801 das erste Imperial-Parlament in London zu Stande; das „schmutzige Geschäft“ hatte dem gewandten Unterhändler Castlereagh nicht einmal viel über 20 Millionen Mark gekostet, die er in Dublin an die rechten Leute zu bringen gewußt. Als aber Pitt nunmehr zur Krönung des Gebäudes Katholiken-Emancipation, Staatsverforgung der Katholischen und Dissidenten-Geistlichkeit, Zehnten-Ablösung verlangte, schickte Georg III. ihn am 3. Februar spazieren. „Se. Majestät betrachte Jeden als persönlichen Feind, der solche jacobinischen Anschläge hege.“

Das ist's, was Glend ließ zu hohen Jahren kommen; die Katholiken-Emancipation ließ fast 30, die Lösung der Kirchenfrage bei-

Feuilleton.

Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Wellsüfers“ von Karl May.

(21. Fortsetzung.)

„Daran glaube ich nicht, Ali en Kurabi. Sie können stracks vorwärts reiten, während wir eine große Zeit im Suchen ihrer Spuren verlieren müssen. Was hast du für ein Pferd?“

„Dieser Fuchs ist sehr gut, wenn er auch nicht die Schnelligkeit der Stute besitzt.“

„Auch Achmed und der Emir aus Ingalistan reiten gute Pferde. Wir werden uns also von den Andern scheiden können.“

„Scheiden?“ frug er, „Warum?“

„Weißt du nicht, daß ein jedes Kriegsheer eine Abtheilung haben muß, welche voranreitet, um die Gegend zu erkunden und für die Sicherheit der Andern zu sorgen? Dies werden wir thun, weil wir die besten Pferde haben. Deine jetzigen Krieger können uns mit Sicherheit folgen, da wir ihnen stetig Zeichen zurücklassen werden, welche Richtung wir eingeschlagen haben. Besprich diese Zeichen mit ihnen und laß uns Abschied nehmen, damit wir unser Tagewerk beginnen können!“

Mein Vorschlag leuchtete ihm schnell ein und er befolgte ihn sogleich. Der Anführer der tunesischen Heerschaaren konnte sich unserer Expedition natürlich nicht anschließen. Er kehrte mit seinen Begleitern, aber ohne den Engländer, nach el Bordsch zurück, wobei er eine große Strecke mit den Uelad Sebira reiten konnte, die der Kasila entgegengingen.

„Nun kommen auch Ihnen an der Reihe,“ sagte er, als er bereits von den Ueladgen Abschied genommen hatte. „Glauben Sie mich: das Scheiden ist die unangenehmste Erfindung, die jemals gemacht

worden zu sein mir verdrossen hat. Werden wir uns wohl einmal wieder zu sehen die Gelegenheit geboten sein?“

„Inshallah — wenn es Gott gefällt. Die Wege des Menschen sind im Buche verzeichnet.“

„Ich weiß, daß Sie pflegen mein Freund geworden zu sein. Wollen Ihnen mich einmal einem Zufalle zu erweisen die Zewogenheit behaupten?“

„Sehr gern, wenn es mir möglich ist!“

„Dann sind Sie doch einmal so gut und schießen Sie dem Krumir nicht ganz todt, wenn Sie ihn finden, sondern schicken Sie ihm mich nach Tunis, wo wir ihn zeigen werden, was einem festgehaltenen Fliegenschimmel für seine eijenthümlicher Bewandniß hat. Sollten Sie selbst aber einmal im Tunis eintreffen, so verjessen Sie Ihnen nicht, mir zu besuchen. Jetzt aber Adieu, guten Morjen und gute Reise! Allah sei mit Sie nebst dem Propheten. Nehmen Sie Ihnen vor die Uelad Hamema in Acht und verjessen Sie mir nicht, der ich Ihr Freund zu sein mir als juter Bekannter stets einwilligt haben werde!“

Ich erwiderte seine herzlichsten Worte und dann schieden wir, die Einen nach Norden und wir Andern nach Süden. Ich habe den wackeren, originellen Mann niemals wiedergesehen, aber noch immer steht sein Bild so lebhaft vor meiner Seele, als ob ich erst gestern von ihm geschieden sei.

Die Schlucht war bald wieder erreicht. Hier erklärte ich dem Scheik in Kürze die Bedeutung der vorhandenen Spuren und dann ging es vorwärts. Es war keine leichte Aufgabe, die vorhandene Fährte auf dem meist felsigen Terrain festzuhalten, doch wurde ich sehr unterstützt durch die Kenntniß der Richtung, welche der Krumir verfolgte.

Er hatte gesagt, daß er den Bah Abida übersteigen werde. Dieser lag von dem Ausgangspunkte unseres Mittes in gerader Linie ungefähr dreißig Kilometer oder vier deutsche Meilen entfernt. Da wir aber mehrere bedeutende Höhen zu umgehen und verschiedene Gewässer zu durchschwimmen hatten, so mußten wir wenigstens sechs Meilen rechnen. Dazu kam der Zeitverlust, welchen das Aufsuchen der Spur veran-

lastete, so daß ich gut fünfzehn Stunden rechnete, welche wir brauchten, um den Bah Abida zu erreichen.

Wir gingen über den Hemormta Wergra, durchschwammen den Anneg und bald darauf den bedeutenderen Milleg und hielten zu Mittag in einem Quertale des Dschebel Tarf eine kurze Rast. Gerade an demselben Punkte hatte der Krumir auch ausgerastet; die Spuren davon waren ganz deutlich zu erkennen. Dieses Thal ist etwa fünf Stunden lang, erstreckt sich von Westen gerade nach Osten und wird von einem Bache durchzogen, der auf dem Bah Abida entspringt. Gerade vor uns also hatten wir diesen Berg, links Sua Babour, Mejara und Bordsch Bir bu Hamed, und rechts das Land der Schereh und Uelad Khiamemissa. Da wir die Gefinnung dieser Leute nicht kannten, so galt es von jetzt an, sehr vorsichtig zu sein. Der Krumir hatte denselben Gedanken gehabt; er war, wie sich bald herausstellte, nicht in dem Thale geblieben wo er jeden Augenblick eine Begegnung erwarten konnte, sondern hatte rechts die Höheebene erfliegen, um auf derselben den Bahida zu erreichen. Natürlich folgten wir ihm. Da oben dehnte sich ein weitenweites Plateau rechts nach dem Wadi Serrat hinüber und gerade vor uns sahen wir in stundenweiter Entfernung den Bahida sich erheben. Die Fährte wurde hier außerordentlich deutlich, denn die Verfolgten waren im Galopp geritten, jedenfalls um dieses offene Land baldigt hinter sich zu legen. Sie hatten, wie ich aus der Beschaffenheit der Spur erkannte, einen Vorsprung von kaum drei Stunden vor uns und ich sagte dies dem Scheik.

„Hambullillah — Gott sei Dank!“ rief er. „Wir werden sie noch heut erreichen!“

„Du irrst, Ali en Kurabi,“ antwortete ich ihm. „Ober ist deine Stute ein so schlechtes Pferd, daß es sich diesen Vorsprung in so kurzer Zeit abgewinnen läßt?“

„Wir reiten die ganze Nacht hindurch!“

„Kannst du des Nachts die Spuren erkennen?“

„Du hast Recht. Allah verdamme die Finsterniß! Komm, laß uns vorwärts eilen!“

nahe 70 Jahre auf sich warten. Die Agrarfrage droht heute nach mehr denn acht Decennien selbst einem Gladstone, der doch der katholischen Kirche in Irland zu ihrem Rechte verholfen, über den Kopf zu wachsen, so enge ist sie mit der politischen Agitation verschmolzen.

Inland.

Budapest, 14. Mai. Heute Vormittags fand unter Vorsitz Sr. Majestät eine mehrstündige gemeinsame Minister-Conferenz statt, an welcher die Minister Graf Kálnoky, Graf Bylandt-Rheidt, v. Szlavy, Graf Taaffe und Koloman v. Tisza theilnahmen. Es wurden — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — bezüglich der Verwaltung der occupirten Provinzen, respective bezüglich Feststellung der Kompetenz der Civil- und Militärbehörden wichtige principielle Beschlüsse gefaßt. — Mit Bezug auf die obshwebende Personalfrage ist, wie die genannte Correspondenz versichern kann, auch jetzt noch keine Entscheidung erfolgt und wurde diese Frage auch gar nicht erörtert. Die allerhöchste Entschlieung in dieser Angelegenheit dürfte aber nunmehr in den nächsten Tagen erfolgen. — Die Minister Graf Bylandt-Rheidt und v. Szlavy haben sich heute Nachmittags, Graf Taaffe am Abend nach Wien begeben. Minister des Aeußern Graf Kálnoky bleibt noch morgen in Budapest. — Die „Ung. Post“ berichtet: Die gemeinsamen Minister-Conferenzen in Wien sind beendet. Szlavy gab die bestimmte Erklärung ab, daß er an seiner Demission festhält und ist bereits abgereist. Der Wirkungskreis des gemeinsamen Finanzministers dürfte den bosnischen Verhältnissen gegenüber neuerdings nicht festgesetzt worden sein und bleibt daher der Status quo.

Der österreichische Landesverteidigungs-Minister Graf Welfersheim hat mit Honved-Minister Szende gestern und heute wiederholt eingehende Beratungen gepflogen und wurde bezüglich Unterstützung der Hinterbliebenen der in den occupirten Provinzen und in Dalmatien Gefallenen eine Verständigung erzielt. Graf Welfersheim hat sich heute Abends nach Wien begeben.

Ausland.

Paris, 14. Mai. Der Botschafter Baron de Courcet, seit Donnerstag hier, ist gestern Abends nach Berlin gereist. — Es bestätigt sich, daß die Türkei durch Vermittlung Deutschlands ihre Theilnahme an der Flottendemonstration vorschlägt. Die Türkei verlangt gleichzeitig, daß die Landungstruppen ausschließlich aus türkischen Regimentern bestehen, welche als Gendarmen agieren sollen. — Der „Volvtaire“ behauptet, von verlässlicher, mit Militärlisten verkehrender Seite zu wissen, daß eine geheime Gesellschaft in Irland bestehe, welche in Amerika gebildet und weder mit der Land-Arma, noch mit den Home-Rulers, noch mit den Fenianer Gemeinschaft hat. Der Zweck derselben sei, mittelst Terrorismus jede Regierung in Irland unmöglich zu machen. Die Militärlisten hätten derselben ihre energischsten Mitglieder zur Verfügung gestellt. Die Gesellschaft besitze enorm viel Geld. Alle englischen Beamten in Irland sollen ermordet werden. Drei der Mörder Cavendish's und Burke's seien bereits im Auslande; am Tage des Mordes seien viele affiliirte ausländische Helfershelfer in Dublin anwesend gewesen.

Bukarest, 14. Mai. Sitzung der Kammer. Bernesco begründet seine Interpellation betreffs der Donaufrage und erkennt an, die Regierung Bratiانو's compromittire bisher nicht die diesbezüglichen Interessen Rumäniens; er bebauert aber die Erklärung des Ministers des Aeußern Statescu im Senate, daß der Antrag Barvère's als Verhandlungsbasis für die Lösung des Artikels LV des Berliner Vertrages angenommen werden könne. Redner sagt, diese Basis annehmen, hieße die Commission mixte anerkennen, welche Rumänien, da sie außerhalb des Berliner Vertrages steht, nicht annehmen könne; er bittet die Kammer, durch eine motivirte Tagesordnung der Regierung ihr Verhalten vorzuzichnen. — Minister des Aeußern Statescu wiederholt die Erklärungen, die er im Senate abgegeben, und sagt, Rumänien werde Europa niemals das Recht zuerkennen in den rumänischen Gewässern die Schiffsahrt-Reglements und die Strompolizei zu handhaben. Europa ist untreulich berechtigt zu bestimmen, ob die Ueberwachung der Ausfuhrung des Reglements durch einen delegirten Commissar oder durch eine Commission der Uferstaaten ausgeübt werde, welche gleichzeitig über die Uebertretungen des Reglements erkennen könnte. Die Regierung glaubt, dieses Programm könnte durch wesentliche Änderungen des Antrages Barvère's realisierbar werden. — Colganiceano sagt, der Antrag Barvère's sei schlechter als das Avant-projet. Die Methode Statescu's wäre schlecht, weil sämtliche Artikel des Antrages Barvère's, den letzten ausgenommen, amendirt werden müßten. Redner befürwortet einen Gegenvorschlag, in welchem die Regierung die Grundsätze ihres Programmes geltend macht. Morgen Fortsetzung.

Belgrad, 14. Mai. Archimandrit Belagics, welcher bei dem Begräbniß eines Arbeiters eine communistiche Rede hielt und am letzten Theaterfandal sich theilgeilte, wurde ausgewiesen.

Konstantinopel, 14. Mai. Der französische Botschafter Marquis v. Noailles sagte aus Anlaß der Ueberreichung seines Creditives, er sei beauftragt, die guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und der Republik zu entwickeln, welche letztere die

entschlossene Bewahrerin der höchsten Friedensinteressen Europas sei, und die alten monarchischen Traditionen aufrechtzuhalten gesonnen ist, sowie dieselben wohlwollend und edelmüthig sind. Der Sultan erwiderte, er gedenke der alten Freundschaftsbände und der gemeinsamen politischen Interessen zwischen der Türkei und Frankreich, bemerkte ferner, er werde sich bemühen, die guten Beziehungen zu erhalten und zu befestigen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Mai.

(Militärisches.) Sr. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst in Anerkennung hervorragend tapferer oder sonst verdienstlicher Leistungen anlässlich der in Süddalmatien, Bosnien und der Herzegowina stattgehabten Operationen anzuordnen, daß die Allerhöchste Belohnung ausgedrückt werde: den Hauptleuten Leo Domide und Adalbert Naag; dem Oberleutenant Dskar Regele, dann den Lieutenants: Camillo Haupt und Gustav Ritter v. Krow, — alle Fünf des 51. Inf.-Rgt.s;

weiter zu verleihen: die silberne Tapferkeits-Medaille 1. Classe: vom 51. Infanterie-Regiment: dem Infanteristen Alex. Czoroslan; vom 62. Infanterie-Regiment: dem Feldwebel Sigmund Palffy; dem Zugführer Alexander Sigmund und dem Gefreiten Lajos Matyas; die silberne Tapferkeits-Medaille 2. Classe: vom 51. Infanterie-Regiment: dem Cadet-Officiers-Stellvertreter Franz Szuczek, demaligen Lieutenant im Regimente; den Cadeten Rudolf Häuser und Friedrich Schlosser; den Zugführern Franz Kovacs und Gergely Habnag; dem Infanteristen Basile Mocsan; — vom 62. Inf.-Regiment: dem Cadet-Officiers-Stellvertreter Gabriel Damokos de Al-Csernaton; dem Corporal Johann Serban; dem Gefreiten Alexander Sükei; den Infanteristen: Peter Gurko, Karl Csiki, Thomas Marton, Joh. Csak, Theodor Urhuj, Franz Töfalvi, Josef Czili, Gergely Haydu, Adam Puskas, Anton Kacsó, Johann Imre und Ludwig Kocs.

Sr. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu verleihen dem Major-Charakter ad honores mit Nachsicht der Tage: dem Hauptmann 1. Classe des Ruhestandes Stefan Polkoy.

Ernannt werden: zu Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Johann Triff, Weltpriester der gr.-kath. Erzdiocese von Blasendorf; Johann Popitia, Weltpriester der gr.-or. Erzdiocese von Siebenbürgen.

Uebersezt wird: der Lieutenant Alexander v. Michalov, vom 8. Feld-Art.-Rgt., zum 2. Train-Rgt.

In den Dienst-Stand wird eingebracht der Hauptmann 2. Classe Johann Hundsfeld (überzählig mit Wartegeld beurlaubt, bei der erneuerten Superarbitrurung als dienfttauglich anerkannt), des 50. Inf.-Rgt.s, unter gleichzeitiger Uebersezung zum 53. Inf.-Rgt.

(Theater-Nachricht.) Die Dorn'sche Gesellschaft, welche sich derzeit am Landestheater in King des besten Erfolges zu erfreuen hat, eröffnet die deutsche Sommer-Saison am hiesigen Stadttheater Samstag den 27. Mai l. J.

Zur Aufführung werden vorwiegend nur die werthvollsten Novitäten gelangen, welche im Laufe des Jahres an den Wiener Bühnen mit Erfolg aufgeführt worden, und zwar: „Die beiden Reichmüller“ — „Der Herrgottschnitzer“ — Ein Böhm in Amerika“ — „Prinzessin von Bagdad“ — „Gräfin Lea“ — „Zouff“ — „Der Compagnon“ — „Familie Schneek“ — „Statuten der Ehe“ — „Müller's Vaterfreuden“ — „Augen der Liebe“ — „Die Gold-Probe“ — „Die Frau ohne Geiit“ — „Die Welt, in der man sich langweilt“ — „Das Mädchen aus der Fremde“ — „Capitan Nicol“ — „Königin Inbigo“ — „Der lustige Krieg“ — „Olympia“.

Stand des Bühnen-Personales: Regisseur: Herr Hans Pauser. Kapellmeister: Herr Adolf Ferron. Secretär: Herr Alfred Cavar. Inspicient und Chorfürer: Herr Wolf. Chorfürerin: Frä. Rauchmann. Souffleur: Herr Neubach. Garderobier: Herr Jekel.

Darstellende Mitglieder: Herren: Hans Pauser, erster Gesangs- und Charakterkomiker; Eward Reiff, erster Held und Liebhaber; Gustav Nordck, erster jugendlicher Held und Liebhaber; Wilhelm König, erster Operettenchor; Jean Jahn, erster jugendlicher Gesangs-komiker; Josef Hettler, Heldenvater und Charakter-Darsteller; Gustav Maran, humoristische Väter, sein komische Rollen; Alfred Cavar, Väter, zweiter Komiker; Sandor Wolf, zweite Gesangs-Partien, Chorgesang; Franz Foglar, Gesangs-Partien.

Nebenrollen und Chor die Herren: Foglar, Schulz, Faust, Keller und Bernstein.

Damen: Frä. Dittlie Babitzky, erste Operetten-Altpartien; Frä. Emilie Bille, erste Local- und Operettenjängerin; Frä. Helene Pedure, erste Operetten-Coloraturjängerin; Louise Pajal, erste Heldin und Liebhaberin; Frä. Carla Hans, erste naive und sentimentale Liebhaberin; Frau Caroline Arthur, Salon- und Antikantendamen; Frau Emma Hettler, zweite Liebhaberin; Frau Hermine König, zweite Salondame; Frä. Auguste Rauchmann, bedeutende Nebenrollen.

Nebenrollen und Chor die Damen: Rauchmann, Votschner, Köffler, Bacher und Pierre.

Die Erben von Pechagnard.

Von Wolfgang Brachvogel.

(Fortsetzung.)

Schweigend stiegen die Beiden die breite Treppe hinab. „Du mußt Dich mehr an die Anderen anschließen,“ meinte die Gräfin endlich mit Stirnrünzeln.

„Ich dränge mich nicht auf.“

„Ach was, auferzügen; davon kann unter so nahen Verwandten gar keine Rede sein.“

„Ich verlange aber, daß man mich auch einmal aufsucht; Achilles hat mich kaum begrüßt, viel weniger mit mir gesprochen.“

„Ach, also Achilles ist es?“

„Was meinst Du, Tante?“

„Ihm galt Dein Cousin?“

Das alte Fräulein nickte mit dem vornehmen, weißgelockten Kopf und lächelte lüthig, als durchschaute sie jetzt ganz das Benehmen ihrer jungen Freundin, die sich wie gewöhnlich durch Schweigen aus der Affaire zog.

Nach wenigen Schritten waren sie an dem von der Gräfin angekündigten Platz angelangt. Es war eine bequeme Ruhebank, fast ganz verborgen, und von hohem Buschwerk umgeben, während eine Alzäe ihre Krone als dichtes Dach darüber breitete. Man hörte hier das Plätschern des künstlichen Wasserfalls — eine Nachtigall baute in dem Gebüsch ihr Nest und sang dazu ihre schönsten Lieder; der Flieder, der in üppigen Dolben zwischen dem Goldregen prangte, vermischte seinen Duft mit dem der rosigen Alzäenblüthen.

„Nun, was sagst Du dazu?“ fragte dann Henriette, nachdem sie sich behaglich niedergelassen hatte.

„Es ist wunderbar schön hier,“ meinte Athenais wahrhaft über-rascht, „ich könnte Dich um dieses Plätzchen beneiden.“

Als bald darauf halblautes Sprechen durch die Wand von Blüthen und Blättern drang, rief die Gräfin leise:

Mit der dritten Vorstellung beginnt wie gewöhnlich das übliche Abonnement zu den bekannten Preisen.

Die Bühne wird mit dem ausgezeichneten Volksstück: „Die beiden Reichmüller“ von Anton Anno eröffnet.

Die heutige Abendunterhaltung des hiesigen Arbeiter-Bildungs-Vereines findet wegen ungünstiger Witterung nicht im Hermanns-Garten, sondern im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ statt.

(Circus Krembser.) Das abscheuliche Regenwetter hat gestern wohl Manchen vom Besuche der Vorstellung im Circus abgehalten. Nun, gegen elementare Gewalten läßt sich schwer kämpfen. Die beiden Beneficiantinnen, Frä. Eleonora und Elvira Ulbinsky hatten sich beim Erscheinen eines recht freundlichen Empfanges zu erfreuen und erhielten im Laufe des Abends eine Reihe der ehrenvollsten Anerkennungsbezeugnisse. Eine Novität war „Hager“, in Freiheit vorgeführt und dressirt von Herrn Madigan, welcher zeigte, daß er nicht nur die eigenen Gliedmaßen (Beweis sein Doppel-Saltomortale) meisterhaft zu handhaben weiß, sondern auch seinen vierfüßigen Hager gefügig und gelehrt zu machen versteht. Herr Madigan erntete lebhaften Beifall. Nach dem „Jeu de la rose“ wurden Frä. Eleonora Ulbinsky und Herr Director Krembser dreimal gerufen. Die übrigen Productionen gefielen gleichfalls gut.

In der Nacht vom 13. zum 14. d. sind Diebe in die Klausenburger Synagoge eingedrungen, erbrachen die Almosenküchen und nahmen den geraubten Inhalt mit.

(„Schwarzburg.“) In rascher Folge ist bei Heinrich Dreßnandt in Kronstadt das 17. Heft der interessanten historischen Erzählung aus dem Siebenbürger Sachsenlande: „Schwarzburg“ von Traugott Teutsch soeben erschienen.

(Neue Musikalien.) Im Verlage der National-Musikalienhandlung von Taborshy und Parich in Budapest sind die von Koloman Aczél für Gesang und Clavierbegleitung eingerichteten beliebtesten Lieder aus Tibamér Almasy's preisgekröntem Volksstücke „Mili-mari“ erschienen.

(Der mysteriöse Koffer.) In einem Hotel des vierten Bezirkes in Wien logirten sich am 11. d. Morgens fünf elegant gekleidete Herren ein, welche alsbald die besondere Aufmerksamkeit eines bei ihrer Ankunft zufällig vor dem Hause stehenden Polizei-Agenten auf sich lenkten. Aus dem Koffer, den ein Dienstmann den Unbekannten nach-trug, drang nämlich ein Geräusch, in dem das Ohr des Polizisten ohne Mühe das Geklapper von Säbeln erkannte. Da der Agent und auch das unverzüglich avisirte Commissariat vermuteten, es handle sich da um ein Duell, wurden die Passagiere und speciell ihre Koffer einer unauffälligen, aber sorgsamsten Ueberwachung unterworfen. Nach kurzer Zeit verließen die Passagiere das gemietete Zimmer und nicht lange darauf holte ein Stadttträger auch den mysteriösen Koffer ab, um denselben in ein Haus der Josefstadt zu bringen. Der behutsam nachge-folgte Polizist verständigte ohne Säumen den diensthabenden Commissär des achten Bezirkes, welcher in das betreffende Haus eilte und dort drei von den verdächtigen Passagieren antraf. Einer derselben, ein Bank-beamter, erklärte, daß er mit einem nicht mehr anwesenden Collegen wegen eines Streites auf einem Balle einen Zweikampf auf Säbel aus-gesetzt gewollt, daß jedoch die Vermittlung der Secundanten zu einer Versöhnung geführt habe. Der Beamte schritt hierauf zur Deffnung des im selben Zimmer stehenden Koffers, in dem sich thatsächlich vier scharf geschliffene Säbel vorfanden. Dieselben wurden säisirt und die drei Herren nach Feststellung ihres Nationalitäs mit dem Bedeuten ent-lassen, daß die Anzeige von dem Vorfalle an das competente Gericht werde geleitet werden.

(Reclame oder Ernst?) In einem deutschen Blatte finden wir folgendes Inserat: Ein deutscher Rittergutsbesitzer wünscht eine Lebensgefährtin zu finden, welche sowohl, was Aeußeres als Charak-ter anbetrifft, der Heldin des Romans „Frau von Soldan“ in der Monatschrift „Auf der Höhe“ von Sader-Majoch, Verlag von E. L. Morgenstern in Leipzig (Aprilheft), möglichst ähnlich ist. Briefe werden unter Karl Egger, Weidenwiehe bei Passau a. D. erbeten.

(Das Ende des Vaters des Gründertums.) Wo und wie John Law, der Vater des Gründertums, endete, verräth das Kirchenbuch von San-Geminiano in Beneidig. Law starb in der Marcus-Republik, wo ihn auch Montesquieu traf. „Im Café Florian“, einem der ältesten Kaffeehäuser der Welt, welches sich seit 1722—1879 in den Händen derselben Familie, der Kaffeebrennante Francesconi, befand — „im Café Florian“, schreibt Montesquieu, „habe ich Herrn John Law getroffen.“ Montesquieu, um 21. März 1729, nachdem er den vorangegangenen eisigen Winter in tiefer Zurückgezogenheit, schwerer Krankheit und schmerzlicher Armuth verlebte. Das Kirchenbuch von San-Geminiano verzeichnet unter obigem Datum den „Jlustriissimo Signor Giovanni Law, aus Schottland, ungefähr 58 Jahre alt, nach lebensunzwanzigtägiger Krankheit und sechsmonatlichem Aufenthalt im Kirchspiel an Brustkrankheit gestorben.“ Fünf behandelnde Aerzte werden genannt. Die Nachschrift besagt, daß ihm sein Sohn William ein Begräbniß erster Classe (don capitolò) bereite, „mit Hilfe des französischen Consuls Herrn Le-Blond“. Das heißt: John Law ist so arm gestorben, daß die französische Regierung ihn begraben lassen mußte! Der genannte französische Consul Jean Francois Le-Blond de

„Still, wir wollen unseren Versteck nicht verrathen, sonst ist es mit dem Zauber zu Ende.“ Athenais neigte sich ein wenig gegen das Gebüsch vor und strengte sich an, die Worte, die draußen gesprochen wurden, zu verstehen. „Sie wissen, daß ich morgen nach London abreise“, hörte sie Horace sagen.

„Sie haben mir das schon gesagt“, entgegnete Marguerite mit klarer Stimme, „es scheint, als würde Ihnen der Abschied von Paris schwer. Sie sind heute lange nicht so heiter, wie sonst immer.“

„Von Paris trenne ich mich nicht ungerne“ — er stotte.

„Was sprechen Sie?“ fragte die Gräfin aufstehend und trat näher; das Paar war inzwischen jedoch langsam vorübergegangen.

Athenais stand leich da, wie die Fliederbolde, die sie in den zitternden Händen krampfhaft auf das Herz gepreßt hielt.

„Er liebt sie“, flüsterte sie wie geistesabwesend.

„Mein Gott, was ist Dir — wer, was?“ drängte Gräfin Henriette.

Da kam Athenais völlig zum Bewußtsein, heiße Gluth stieg ihr in die Wangen und sie senkte verschämt den Kopf.

„Achilles?“ fragte die Tante dann, denn sie hatte die Stimmen nicht erkannt.

Athenais nickte beistimmend; sie wäre nicht im Stande gewesen, den Namen Horace auszusprechen, und es war gut, wenn Niemand um ihr Geheimniß wußte.

Am andern Tage in aller Frühe verließ Horace Paris, um sich nach London zu begeben.

Horace und Achilles waren ziemlich nahe Bettern, vor Allem aber die intimsten Freunde. Der Erstere hatte sich als Bestzer eines großen Majorats der Diplomatie gewidmet, Achilles dagegen war Officier ge-worden und rechnete, wie es schien, ebenso stark wie sein Onkel Balouze auf die Erbschaft der alten Tante Henriette, denn mit dem Vermögen seines in der Provinz lebenden Vaters sah es nicht besonders glänzend aus.

Achilles hatte den Better zur Bahn gebracht. (Fortf. folgt.)

Wir flogen dahin, als ob wir selbst die Verfolgten seien. Mein Kappe stöhnte laut auf vor Lust; man merkte es seinen graziosen, spielenden Bewegungen an, daß es ihm leicht sei, die jegige Schnelligkeit zu verdoppeln. Hätte ich ihm den Willen gelassen, so wäre ich in einigen Minuten mit ihm verschwunden gewesen.

So ging es brausend über den ebenen Boden dahin; doch bald begannen die Pferde der Andern zu schäumen und zu schauben; eines nach dem andern blieb zurück und nur die Wadi Errat-Stute meines Achmed zeigte keine Ermüdung. Wir mußten unsere Schnelligkeit nüt-zen, hatten aber doch in dieser kurzen Zeit eine ganz bedeutende Strecke überwinden. Der Scheit war außer sich vor Zorn, daß sein Fuchs keine bessere Ausdauer zeigte.

„Sahst du bereits einmal ein Pferd, welches so viel versprochen und doch so wenig gehalten hat, wie dieses?“ frug er mich. „Es war eines meiner besten Thiere; aber seit heute hat es den Scheitan*) im Leibe mit allen bösen Geistern der Dschehennah**). Aber es wird dennoch laufen müssen, laufen, bis es zusammenbricht!“

„Dann nimmst du den Sattel auf den Rücken und versuchst, ob du auf deinen eigenen Beinen schneller vorwärts kommst. O Scheit, der Eilgite ist nicht stets auch der Schnellste!“

„Du spottest meiner, Esfendi!“

„Nein, denn auch mir ist es unangenehm, daß dir dein Pferd den Dienst ver sagt. Du solltest mit mir den Deinigen voranreiten; nun aber gibt es nur drei, die dies zu thun vermögen.“

„Wer?“

„Ich, Achmed — und höchstens noch der Engländer.“

„Herr, verlasse uns nicht! Wir wissen nicht, was uns begegnen kann, wenn du voran bist; auch könnten wir leicht deine Spur verlieren.“

„Aber es ist jedenfalls besser, wenn — — —“ (Fortf. folgt.)

*) Teufel.
**) Hölle.

la Motte ist derselbe, der fünfzehn Jahre später dem jungen Jean Jacques Rousseau zur Flucht aus Venedig verhalf. Er ließ nach damaliger Sitte den Sarg John Law's in der Kirche von San-Geminiano beisetzen und dort ruhen die Gebeine des Gründers der modernen Gründerei bis 1807, wo die Franzosen die alte Kirche demolirten. Wie viele Financiers haben so eine kleine Wallfahrt nach John Law's einstiger Grabstätte unternommen, ohne es zu wissen! Law's Gebeine ruhen heute nicht mehr dort. Als die Kirche San Geminiano niedergerissen werden sollte, da erinnerte sich der französische Stadtkommandant General Lauriston, der eigentlich Law of Lauriston hieß und ein Großneffe des Abenteurers war, seines Verwandten, ließ den Sarg ausheben und in der Kirche von San Moisè beisetzen. Dort liegt er noch und wenn etwa ein Finanzmann in Venedig John Law's Grabstein besuchen will, so mag er es immer thun. Nicht zu vergessen: in der Kirche von San Moisè (Sanct Moses), ein Schutzheiliger, dessen Namen einen ziemlich börsenmäßigen Klang hat und leicht zu merken ist.

(Ein Schwindler en gros.) Die Pariser Polizei hat, wie die „Independance Belge“ meldet, der englischen Polizei einen Schwindler, Namens Wood, ausgeliefert, der vielen Personen versprochen hatte, sie in ein glückliches Land zu führen, wo leicht zu leben sein würde. Die Unglücklichen hatten sich von ihm beethören lassen. Wood hatte den Dampfer „Nemesis“ gemietet und in den Hauptstädten Europa's verkündigen lassen, daß derselbe die Emigranten aufnehmen und an einem bestimmten Tage von London nach New-York abgehen werde. Es begaben sich hierauf dreitausend Auswanderer aus allen Ländern nach London, wo bei ihrer Ankunft Wood zuerst das Ueberfahrtsgeld von ihnen forderte. So wie das berichtet war, verschwand er mit einem Schlag. Man kann sich leicht die Leiden vorstellen, welche diese Armen ausstehen mußten, die kein Wort Englisch verstanden und ohne Geld und Obdach in London herumzirkeln gezwungen waren, wobei sie häufig in Conflict mit der Polizei geriethen. Endlich nahm sich die Regierung der Sache an; es wurden Maßregeln getroffen und der „Arabian Monarch“ führte 884 nach Newyork. Der Schiffschirurg erzählte, daß die Reisenden bei ihrer Ankunft an Bord Mitleid einflößten. Sieben starben während der Ueberfahrt und eine Menge ist seit der Zeit erkrankt.

(Ein Kinderspiel.) Aus Rom wird geschrieben: Vor einigen Tagen Morgens waren die Artilleristen des 12. Regiments zur Waffenübung im Campo di Lombardore versammelt. Eine Kindereschar schlich sich im Rücken der Schildwachen in die Ebene, in welcher die Kanonenkugeln, Bomben und Granaten aufgeschichtet lagen. Ein zehnjähriger Knabe, Namens Antonio Burgo, nahm eine noch gefüllte Granate, bedeckte die Augenseite mit Pulver, das er einer Patrone entnahm, und zündete das ganze mit einem Schwefelholz an. Die Granate platzte und riß dem Knaben einen Fuß und eine Hand weg, die zehnjährige Clara Botto ward förmlich in Stücke gerissen, der 14jährige Domenico verlor beide Arme, vier andere Kinder erlitten sämtlich schwere Verletzungen, ein 18jähriges Mädchen, das herbeigeeilt war, um nach den Kindern zu schauen, verlor das Augenlicht. Diese schreckliche Katastrophe hat viele Familien in tiefe Trauer gestürzt und das Kriegsministerium leitet gegen das Regiment eine Untersuchung ein, welches die nöthige Vorkehrung verabsäumt hatte. Der König und die Königin sind auf's Tiefste betrübt und lassen sich täglich nach dem Befinden der Verunglückten erkundigen.

In Jaroslavl wurde ein Minengang entdeckt, welcher von einem kleinen Eisenladen aus nach der Reichsrentei zu gelegt wurde. Die Bude war von zwei jungen Leuten gemietet, welche, obwohl sie sich für Bauern ausgaben, durch feine Sprache und Benehmen auffällig wurden. Demzufolge wurde polizeiliche Ueberwachung angeordnet und als man die Wahrnehmung machte, daß nächtlicher Weile Sack voll Erde transportirt wurden, erfolgte die vöthliche Verhaftung der Mieter der Eisenbude. Die Verhafteten verweigern die Angabe ihrer Namen, des Zweckes der Erdarbeiten und die Nennung der verschiedenen Befucher.

(Die Hochstaplerin in Männerkleidern.) Vor den Affisen in Warwick standen am 9. d. M. die Hochstaplerin Jane Fearneaux und ihr Helfershelfer James Gething aus Birmingham unter der Anklage, verschiedene Personen um mehrere tausend Pfd. St. betrogen zu haben. Die Fearneaux hatte Manneskleider angelegt, sich für den längst verstorbenen Lord Pelham Clinton ausgegeben und ihre Opfer überredet, sie besitze ein bedeutendes Vermögen, welches aber nicht flüssig gemacht werden könne, weil der Lord-Oberrichter Coleridge es in Händen habe, eine Aussage, die durch Gething bestätigt wurde und auf welche hin die Leute das Geld vorgezoffen hatten. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung Gething's und der Verurtheilung der Fearneaux zu sieben Jahren Zuchthaus.

(Der Schwalben Raube.) Dem „W. Gr.“ wird folgendes hübsche Geheimniß mitgetheilt: Ich hatte vor einigen Tagen Gelegenheit, Zeuge einer interessanten und einigermaßen auch „haarsträubenden“ Geschichte zu sein. In einem Hause am Zuckermantel befindet sich, noch vom vorigen Jahre her, ein Schwalbennest. Da kam ein Schwalbennestpaar und wollte in das vorjährige Quartier wieder einziehen. Doch siehe da, in demselben hatte sich ein Sperling bequem gemacht, der trotz der energischen Aufforderung von Seite der rechtmäßigen Besitzer der „Wohnung“ diese nicht „räumen“ wollte. Er meinte, die Schwalben müßten ihm eine gerichtliche Kündigung schicken, anders thue er es nicht. Diese Procedur schien den Schwalben zu schwerfällig. Sie zogen ab. Kaum waren sie fort, guckte Monsieur Spay aus dem Neste heraus und lugte nach allen Seiten aus, ob die Luft bereits rein sei. Diese „Luft vor dem Gewitter“, sollte jedoch nicht lange dauern. Das Schwalbennestpaar kam plötzlich wieder und fing an, den störrischen Spay einzumauern. Während die eine Schwalbe ab und zu flog, fort und fort Material zur Schließung der Deffnung bringend, hielt die andere „Schildwache“, damit der Spay sich nicht davon mache. Im Verlauf von kaum einer Stunde befand sich der Spay in seinem Neste, wie der „Engemauerte vom blauen Fergott.“ Die Schwalben flogen fort und kamen nicht wieder. Ich wollte den Mißthäter befreien, jedoch das Nest war zu hoch an der Mauer angebracht, ich konnte nicht dazu. Als ich das Haus am nächsten Tage wieder passirte, erinnerte ich mich des Engemauerten. Es gelang mir, das Nest zu öffnen; der so fürchterlich gestrafte Spayjungling war jedoch mittlerweile elendlich erstikt. „

(„Eine sehr lächerliche Erfindung ist der Regenschirm.“) dachte ein zu Anfang dieses Jahrhunderts in Dresden lebender russischer Fürst. „Während der ganze Körper dem Unwetter ausgesetzt bleibt, ist der Kopf einseitig geschützt.“ Aus diesem Grunde baute er sich ein förmliches kleines Taffethaus, welches den ganzen Körper wie ein Schilderhaus umgab, zusammenzulegen war und von dem Fürsten in einem kleinen Convolut wie ein gerollter Militärmantel an der Seite getragen wurde. Eine ebenso lächerliche Figur, wie dieser Sonderling in seinem wandelnden Taffethause in den Straßen Dresdens, spielte einst der erste Träger des Regenschirms in London. Man erzählt darüber: In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts kam ein unternehmender Kopf zuerst auf den Gedanken, in Oxford und Cambridge Regenschirme stundenweise an die Studenten zu vermieten und die Waisenjöhne auf diese Art in den Stand zu setzen, bei heftigem Regen doch wenigstens nicht ganz durchnäßt von einem College in's andere wandern zu müssen. Niemandem fiel es sonst ein, sich auf der Straße, in der Stadt des Regenschirmes zu bedienen, bis endlich Jones Hanway in London den Muth faßte, mit dieser Neue-

rung vorzugehen. Er war jener edle Wohlthäter, dessen Bemühungen England die Gründung der Marine Society verdankt und zu dessen Andenken in Westminster ein Denkmal gesetzt ist. Hanway war auf seinen Reisen bis China gekommen, wo die Regenschirme ganz gebräuchlich waren, und hatte einen solchen als Karität mit nach der Heimat gebracht. Eines schönen Tages, oder vielmehr eines abschleichen Regentages, kam er auf den Gedanken, sich bei seinem Wege durch die Stadt dieses chinesischen Instrumentes zu bedienen. Hätte er ahnen können, wie das Publicum ihn auslachen, ja, daß er selbst Thätlichkeiten sich aussetzen würde, er wäre von einem solchen Versuche abgestanden und hätte sich lieber gründlich durchweiden lassen. Die Leute drängten sich förmlich um ihn zusammen, versperrten ihm den Weg und nannten ihn verrückt; Frauen an den Fenstern klatschten in die Hände und lachten aus vollem Halse und die liebe Jugend rannte hinter ihm her, pffif und schrie trotz des tollsten Regens. Jetzt aber ließ sich Hanway erst recht nicht von seinem Voratz abbringen; er ging nun überhaupt nicht mehr ohne seinen Schirm aus und — das Publicum gewöhnte sich an diese „Schulle“, wie man es nannte. Dit mußte dieser oder jener von Hanway's Freunden, der ihm zufällig begegnete und den der glückliche Schirmbesitzer bei Regenwetter mit unter das Schuttdach nahm, eingestehen, daß die Idee eigentlich doch recht practisch sei; aber drei volle Jahre brauchte der Wärter des „Familienknechts“, um das Vorurtheil zu besiegen und um andere Tölklinge zum Gebrauch des Regenschirmes zu überreden. Jones Hanway starb 1776. Während der letzten dreißig Jahre seines Lebens war er niemals ohne Regenschirm ausgegangen.

(Eine schöne Stimme.) „In einem unserer ersten Sänger, der eben im Begriffe stand, nach England zu reisen, kam ein vorgeblich tenorbegabter Jüngling mit dem Wunsche, er möge ihn hören und ein Urtheil über seine Stimme fällen. „So singen Sie, bitte, etwas“, bemerkte der Lieblich Apoll's und ließ sich die Wilbniß-Arie vorsingen. — „Nun?“ meinte der Tenorbegabte, als er geendet, „Ihr Urtheil?“ — „Ist folgendes: Wenn Sie in der Höhe das hätten, was Ihnen in der Tiefe fehlt, so könnten Sie eine sehr gute Mittellage haben!“ — (Der schwierige Plan.) „Aber Fritz, bedenke doch, soll denn dieses Lumpenleben alle Tage so fortgehen? Machst Du Dir denn keinen Plan, wenn Du früh erwachst, was Du den Tag über vorzunehmen gedenkst?“ — „O, liebe Tante, ich habe jeden Morgen reichlich zu überlegen, wo ich mich den Tag über aufhalten kann, ohne meinen Gläubigern in die Hände zu fallen!“

(Der beste Theil.) Die kranke Bäuerin: „O Gott, ich wolt' ich wär' schon im Himmel.“ — Bauer (am Bette): „Und ich wolt' ich wär' schon im Wirthshaus.“ — Bäuerin (entzündet): „Du willst auch alleweil das Beste haben.“

(Der verliebte Doctor.) „... Wozu noch Worte, lieber Doctor? Die Gefühle der Frauen lassen sich aus ihren Blicken entnehmen. In den Augen liegt das Herz.“ — „Sie irren, Fräulein! das Herz liegt in der vorderen Brusthöhle zwischen der 4. und 6. Rippe.“

(Philantrop zu einem Betrunknen.) Schämt Ihr Euch denn gar nicht, sich so zum Thier herabzuwürdigen! — Sind Sie nur still! Sie könnten Gott danken, wenn Sie so viel Spiritus im Kopf hätten, wie ich!

Die beste, freilich auch die theuerste Clavierschule, die ich gerade vorräthig habe, ist diese hier — zum Selbstunterricht! — Baronin Silberheimer: Gott, das macht ja nichts bei uns, haben Sie nur die Güteigkeit, mir zu sagen, wer von den hiesigen Lehrern gibt den besten Selbstunterricht.

(Aus der Pension.) Geistlicher (der einige Knaben in Pension hat, sitzend): „So weit ist es also mit Dir gekommen, Fritz. Im Keller benachtest Du mir die Milch. Aber wie heißt das Wesen, vor dem nichts verborgen bleibt, das Alles sieht, vor dem ich selbst nur ein nüchternes Staubkorn bin?“ — Fritz (weinend): „Die Frau Pastorin!“

— Hermann (seit kurzem verheiratet): „Ich will doch mal wieder meine alte Stammkneipe besuchen. Wenn ich um zehn Uhr nicht zu Hause bin, liebe Frau, so brauchst Du nicht mehr auf mich zu warten.“ — Ehefrau: „Das hab' ich auch nicht im Sinn. Wenn Du um neun Uhr nicht da bist, dann hole ich Dich!“

— F. W. Hackländer's Ausgewählte Werke. In 60. zehntägigen Lieferungen Classikerformat, Inhalt je 5 bis 6 Bogen, oder in 20 monatlichen Bänden Classiker-Format, Inhalt 15 bis 18 Bogen. — Inhalt von F. W. Hackländer's Werken: Eugen Stillsfried. Roman. 3 Bände. — Handel und Wandel. Meine Lehr- und Wandeljahre. 1 Band. — Soldatenleben im Frieden. 1 Bd. — Europäisches Sklavenleben. Roman. 5 Bde. — Wachtstuden-Abenteuer. 2 Bde. — Namenlose Geschichten. Roman. 3 Bde. — Der letzte Bombardier. Roman. 3 Bde. — Der Roman meines Lebens. Memoiren. 2 Bde. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von dieser Sammlung liegen uns die Lieferungen bis 30, also bis zur Hälfte, und die Baudausgabe bis zum zehnten Bande vor. Wir haben den glücklich gewählten Inhalt derselben bereits früher lobend hervorgehoben und empfehlen die Anschaffung der so wohlfeilen Sammlung jeder Familie, welche nach gebiegener Veltüre strebt, wiederholt bestens. Es gibt kaum einen zweiten Erzähler, der sich so angenehm und feilsend liest, wie F. W. Hackländer, und darum wird es immer der Liebhaber der Lesekunst bleiben und jede neue Generation derselben wird sich erfreuen an diesen Schöpfungen, welche allen Kreisen der gebildeten Welt eine originelle, durch frischen Humor gewürzte Lectüre bieten.

Original-Telegramme.

Wien, 17. Mai. (C.-B.) [Ringtheater-Proceß.] Der Gerichtshof sprach den Theaterdirector Zauner, den Maschinenmeister Nitzke und den Hausinspector Geringer schuldig, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Betreffs des Strafausmaßes wurde Zauner zu viermonatlichem einfachen Arrest, Geringer zu viermonatlichem strengen Arrest, Nitzke zu achtmonatlichem strengen Arrest, beide Lectüre verpflich mit je einem Fasttage per Monat verurtheilt.

Paris, 16. Mai. (C.-B.) Einer Meldung der „Agence Havas“ aus Kairo zufolge ist auf Grund der Rathschläge der Generalconsuln eine vollständige Veröhnung zu Stande gekommen. Der Rhebive erklärte, die Kränkungen vergessen zu wollen. Das Ministerium bleibt.

Budapest, 16. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Im Norden ist wechselndes, im Süden meistens trübes Wetter mit reichlichem localem Regen und steigender Temperatur zu erwarten.

Marktberichte.

Hermannstadt, 16. Mai. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 8.80, mittlerer fl. 8.40, minderer fl. 8.—, Halbschrot, besser, fl. 7.60, mittlerer fl. 7.20, minderer fl. 6.80, Korn, besser fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, minderer fl. 4.80, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, minderer fl.—, Hafer, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.40, Kukuruz fl. 5.40, Erbsen fl. 3.—, Schwammbel per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 17.—, Weizenmehl fl. 16.—, Schwarzwinkel fl. 11.—, Erbsen, per Vier tr. 12, Finken tr. 16, Kirseln tr. 8, Hirse tr. 14, Fez, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.80, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo tr. 64, Seife tr. 40, Rindfleisch tr. 45, in der Militärkassette tr. 48.

Schäßburg, 15. Mai. Weizen per Hektoliter fl. 7.— bis 8.—, Halbschrot fl. 4.80 bis 5.50, Korn fl. 4.80 bis 5.20, Gerste fl.— bis —, Hafer fl. 3.20 bis 3.50, Kukuruz fl. 4.80 bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erbsen fl. 2.60, Erbsen per Kilo 22 fr., Finken 22 fr., Hirse 12 fr., Mandarbeln per 100 Kilo fl. 23.—, Semmelmehl fl. 21.—, Weizenmehl fl. 19.—, Schwarzwinkelmehl fl. 16.—, Unschlitzfezen per Kilo 58 fr., Seife 31 fr., rothes Unschlitz 30 fr., Rindschmalz fl.—90 Schweinefett 80 fr., Rindfleisch 44 fr.

Kundmachung.

Ich erlaube mir hiemit einem hohen Militär und hohen p. t. Publicum die höfliche Nachrich zu geben, daß ich das ehemalige „Café ALBRECHT“ auf der Breiter-Promenade, Palais Habermann, käuflich übernommen und nunmehr darin eine große Auswahl verschiedener Journale des In- und Auslandes aufliegen habe, ferner drei neu hergerichtete Billard, neuester Construction, ebenso in Kaffee, Liqueuren etc., Getränken, Gefrorenem (täglich 3—4 Sorten frisch) stets bemüht sein werde, das Beste und Billigste zu bieten und bitte daher um gütigt geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Karl Möferdt.

(Eingefendet.)

MATTONI'S OFNER KÖNIGS BITTERWASSER. KÖNIGIN ELISABETH SALZBAD-QUELLE von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Mattoni & Wille, Budapest. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Circus Krembscher auf dem Hermannsplatz.

Nur noch wenige Vorstellungen. Mittwoch den 17. Mai 1882, Abends 8 Uhr: GROSSE VORSTELLUNG. Auftreten aller ersten Künstler und Künstlerinnen. Reiten und Vorführung der bestrefirten Schul- und Freizeitspferde. Zum Schluß der Vorstellung: Ein Carnaval auf dem Eise. Ausstattungsstück in 11 Bildern, ausgeführt vom gesammten Personale und dem Corps de Ballet, brillant ausgestattet, mit elektrischer Beleuchtung, arrangirt und in Scene gesetzt vom Director August Krembscher.

HIPPODROM des Circus AUGUST KREMSER, Hermannstadt, am Platze hinter der Cavalerie-Caserne (rechts von der Straße nach Schellenberg).

Donnerstag, 18. Mai (Christi Himmelfahrt), Nachmittags 4 Uhr: Zweites großes Kunst- und Preis-Wettrennen. Um 2 1/2 Uhr großer Festzug der ganzen Gesellschaft zu Pferde nebst Musikcapelle vom Circus auf dem Hermannsplatze über die Heltauer-gasse, großen Ring, Reifenselgasse und Promenade bis zum Rennplatze. Donnerstag den 18. Mai, Abends 8 Uhr, im Circus: Grosse Fest-Vorstellung. Zum Schluß: Ein Carnaval auf dem Eise.

Alles Nähere besagen die Placate und Anstragettel.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Mai 1882. Ung. Goldrente, 6% 119.80 Ung. Goldrente, 4% 89.25 5-percentage Papierrente 87.05 Eisenbahn-Anlehen 134.— Dtsch. I. Emiffion St.-Oblig. 91.25 II. 111.— 1876-er Staats-Oblig. 95.75 Grundentlastungs-Oblig. 98.25 Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98.— Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 97.75 detto detto mit Verlos.-Cl. 97.50 Siebenb. Grundentl.-Oblig. 98.50 Croat.-Slavon. — Weizen-Oblig. 97.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Mai 1882. Ung. Goldrente 119.90 4-percentage Goldrente 89.25 5-percentage Papierrente 87.— Ung. Eisenbahn-Anlehen 134.25 Ung. Dtsch. I. Emiffion St.-Oblig. 91.20 II. 111.— III. 95.75 Ung. Grundentlastungs-Oblig. 98.— Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97.75 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 98.— Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97.75 Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 98.75 Croat.-Slav. — Weizen-Oblig. 96.75 Ungarische Prämien-Lose 119.50 Reichsregulirungs- u. Szeged. Lose 110.50 Dtscher. Staatsanlehen in Papier 76.70 Dtscher. Staatsanlehen in Silber 77.50 Dtscher. Goldrente 94.40 1860-er Staats-Anlehen 131.— Dtscher.-ung. Nat.-Bank-Actien 825.— Ung. Creditbank-Actien 340.75 Dtscher. Credit-Actien 346.50 Silber — R. I. Ducaten 5.62 20 Francs Goldstücke 9.51 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.60 London (für dreimonatl. Wechsel) 119.90

Sz. 36/1882

[382] 3-3

eln.

Pályázati hirdetmény.

Vizakna rendezett tanácsu város képviselő testületének 1882-ik év május hava 11-én tartott rendkívüli közgyűlése 58. számú határozata alapján, Vizakna város tanácsánál, halálkozás következtében üresedésbe jött 1-50 tanácsnoki, évi 600 frtal javadalmazott állomásra, — mely az árvaszéki és katonauyi előadói teendőkkel van egybe kötve, ezennel pályázat hirdettetik; felhivatnak pályázni kívánók, hogy a magyar, német és román nyelvből ismereteiket, és az 1877-ik évi XX. t. cz. 180. §-ában megszabott kelleket beigazolók okmányokkal felszerelt folyamodványaikat folyó 1882. évi május hava 25-ik napjáig bezárólag alul irt polgármesteri hivatalhoz nyújtsák be.
A jelzett határidőn túl beérkező folyamodványok tekintetbe nem vétetnek.
A választás — visszavonhatatlanul — folyó 1882. év május hó 27-én fog megejteni.
Vizaknán, 1882. május hó 12-én.
Szőcs József,
polgármester.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 26. Mai Vicitationen des Michael Ferenczi in Krubbanpa. (Finanzwach-Commissariat in Krubbanpa.)
Am 28. Mai (auch unter dem Schirmungswerte) Vicitationen der Götia Götia in Unter-Benice. (Bogaraer Bezirksger.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Maria Siceannischen Nachlaß in Szellfö.
Vom Kronstädter Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf folgende Verlassenschaft: Martin Spill und Karl Sifora in Kronstadt, Peter Groß in Nolenau.
Vom Köpzi-Bárárdelger Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Maria Szécsényi Nachlaß in Felsöernát.

Rundmachung.

Vom Sifafethstädter Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Commutation in der Gemeinde Dumesdorff für den 1. Juli l. J. anberaumt wurde.

Der Gefertigte beehrt sich das p. t. Publicum in Kenntniß zu setzen, daß er die

Advocatur-Kanzlei

in **Mühlbach** eröffnet hat.

Joachim Fulea,
Advocat.

2-3 [385]

K. k. privileg. Rasenmäher

(neu verbessert).



Unentbehrlich für Besitzer kleiner und großer Gärten, leicht handlich und viel leistend. Schnittbreite 400 und 500 Mm. zu 10 und 12 fl. (bereits 13,000 Stück in Verkehr).

R. t. priv. Maschinen-Fabrik **Krauss & Co.,**
Wien, Währing, Herrngasse.

14-15 [384]

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in

Hermannstadt bei Aug. Teutsch,

„Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Brö, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Regen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Türk, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.
Centralversandt: Apotheker C. Brady,
Kremsier, Mähren. [380] 1-13

Gepuzt und gefärbt

werden alle Spitzentücher, Farben und Blumen, echte und unechte, wie neu bei

Josefine Schembera,

3-3 [373] Blumenmacherin, Puertplatz Nro. 2.

Keller-Schank.

Endesgefertigter gibt hiermit bekannt, daß in seinem Wein Keller, **Wintergasse Nro. 9,** im v. Hochmeister'schen Hause, gute, alte, abgelagerte Weine liter, bestellter- und saßweise zu verkaufen sind. Die Weine sind vorzüglich, aus den besten Weingegenden, gut abgelagert, rein abgezogen, somit bester Qualität, per Liter 24, 30, 40, 50 und 60 fr. Auch werden Weine aus den Jahren 1834, 1855 und 1862 flaschenweise verkauft.

Jeden Sonn- und Feiertag findet daselbst Vormittags von 10 bis 1 Uhr der Ausschank für Weintrinker statt.

Näheres in der Bruckenthalgasse Nro. 15.

2-2 [372]

Michael Szecsödy.

Waschechte Kleiderstoffe

für

Herren und Damen,

aus den besten Leinen- und Baumwollgarnen verfertigt, officirt der Erzeuger

Ferd. Baumann
in Mühlbach. [383] 3-12

Friedrich Baumann

empfeht hiermit einem verehrten p. t. Publicum für die

Frühjahr- und Sommer-Saison

sein in Wien aus den renommitesten Fabriken persönlich gewählt und in den mannigfaltigsten Artikeln sehr gut sortirtes

Manufactur- und Modewaaren-Lager,

als: Grosse Auswahl neuester Damenkleider-Stoffe in Seide, Halbseide, Wolle und Halbwolle von 30 fr. per Meter aufwärts nebst dazu passenden Aufputzen, ebenso glatte und mehrfarbige moderne Waschkleider-Stoffe in Satin, Seclard, Creton und Perquin von 25 fr. per Meter aufwärts; — ferner fertige Mantelets, Regenmäntel und Stoffe, türkische Longshaws, Umhängtücher, Plaids, Lauf-, Bett-, Wand- und Salon-Teppiche, Bett- und Tisch-Becken, Möbel- und Vorhang-Stoffe, Rouleaus, Ledertuche und Wichleinwänden, verschiedene Leinwand-, Weiss- und Futter-Waaren, Knöpfe, Gummi- und Wirk-Waaren, Parfümerie, Weissstickereien, Spitzen, Bänder, Blumen, Federn, Mieder, Stiefletten, Comodschuhe, Handschuhe, Fächer, Sonnen- und Regen-Schirme, Cravatten, Krägen, Manchetten, Hemden und dergleichen Mehreres zu verhältnismäßig billigen Preisen. [348] 3-6

Stalling, Ziem & Comp.,

Wien, Wieden, Waagasse Nro. 1, Barge bei Sagan, Preussisch-Prag, Chorgasse Nro. 7, Breslau, Schlesien,

empfehlen ihre, von den kais. kön. österreichischen, kön. preussischen, kais. russischen, kön. bayerischen, kön. und kersogl. sächsischen Regierungen geprüfte und als feuerfest anerkannte

Stein-Dachpappe

in Tafeln und Rollen,

Holzement, Anstrichmasse für Steinpappdächer, Asphalt, Asphalt-Pech, Steinkohlen-Theer, Dachpapp-Nägeln.

Deckarbeiten mit Dachpappe und Holzement werden unter Garantie der Haltbarkeit in Accord übernommen. [321] 4-6

Einladungskarten, Visitenkarten,

Speisezettel,

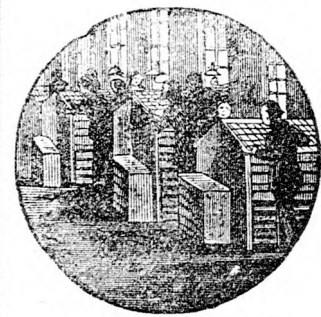
Eisenbahn-Frachtbriefe,

Hanf-Couverts,

Ladenschilder für Kaufleute, Partezettel, Rechnungsblankete

sind am billigsten zu haben in der Buchdruckerei von

Th. Steinhausen's Erben.



400,000 Mark

zu gewinnen.

Diese enorme Summe beträgt im glücklichsten Falle event. der Haupttreffer, welcher in der von der Hamburger Regierung genehmigten und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie zu gewinnen ist. — Zusammen enthält die Lotterie 47,600 Gewinne im Betrage von **8,634,275 Mark**, welche in 7 Abtheilungen oder Classen nach untenstehender Reihenfolge aufgetheilt werden. Die Ziehungen fallen rasch aufeinander, für die erste Ziehung nehmen wir Bestellungen an bis

30. Mai d. J.

Der Hauptgewinn der Lotterie beträgt, wie bereits bemerkt, eventuell 400,000 Mark. Speciell enthält die Lotterie Gewinne von 250,000 Mark, 150,000, 100,000, 60,000, 50,000 und viele von 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000 Mark u. c.

Gegen Einzahlung des Loospreises für die erste Ziehung von 8. W. fl. **3.50** für ein ganzes Original-Looß, 8. W. fl. **1.75** für ein halbes Original-Looß und **90 fr.** für ein viertel Original-Looß verbinden wir die Original-Looße (keine Promessen), gültig für die erste Ziehung, sofort an die Besteller. Der Betrag kann in österr. Banknoten, oder in österr. eventuell ung. Postmarken und am bequemsten per recommendirten Brief eingesandt werden. Bei jeder Looszuführung wird das ganze Ziehungs-Programm von uns beigelegt, woraus genau zu ersehen, wie viel Gewinne in jeder Classe gezogen werden. Die einlaufenden Bestellungen werden registirt, und sofort nach der Ziehung empfangen die Besteller die amtliche Ziehungsliste und die Gewinn-gelder. Unsere Firma besteht schon über ein halbes Jahrhundert und ist in Oesterreich-Ungarn genügend bekannt. Wir danken dem p. t. Publicum für das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen und versprechen auch für die Folge alle Bestellungen prompt und exact auszuführen und die gewonnenen Gelder sofort einzufenden. Wir machen hierdurch nochmals darauf aufmerksam, daß die von uns angelegte Lotterie kein Privat-Unternehmen ist, sondern daß die Hamburger Regierung für die pünktliche Ausbezahlung der gewonnenen Gelder garantirt.

In Anbetracht dieser unbedingten Sicherheit hoffen wir auf recht zahlreiche Betheiligung. Man beliebe die Bestellung direct zu adressiren an [377] 2

Jsenthal & Co.,

Banquiers u. Hauptlotterie-Bureau, Hamburg.

Reihenfolge der Ausloosung.

1. Cl. 1 à 12,000 Mt., 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 1 à 2000, 2 à 1000 = 2000, 3 à 500 = 1500, 5 à 300 = 1500, 10 à 200 = 2000, 25 à 100 = 2500, 50 à 50 = 2500, 3900 à 20 = 78,000, zusammen 4000 Gewinne = 116,000 Mark, 2. Classe 4000 Gewinne = 210,620 Mark, 3. Classe 4000 Gewinne = 331,150 Mark, 4. Classe 4000 Gewinne = 452,100 Mark, 5. Classe 2500 Gewinne = 415,600 Mark, 6. Classe 1500 Gewinne = 351,655 Mark, 7. Classe 27,600 Gew. und 1 Prämie = 6.757,150 Mt.

Gummi- und Fischblasen,

und **Fischblasen,**

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat der Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) der Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettenlagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpölder, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme

die **Gummiwaaren-Agentie**
Alex. Mosé, Wien,
1., Kollnerhofgasse Nro. 4.

[9] 417